

Schwierige Frage. Charlie hoffte natürlich sehr darauf, dass sie noch mal nach Frankreich und zu Maxim fahren durfte. Aber ihre Eltern hatten nichts dergleichen gesagt und bloß immer wieder erwähnt, wie sehr sie sich über Charlies gute Französischnote freuten. Eine schlechte Note zu schreiben, nur um nach Nizza fahren zu können, war also nicht wirklich eine Option gewesen. Und dann gab es da noch die Tatsache, dass ihre Beziehung zu Maxim das Einzige war, worüber Theo und sie noch nie wirklich gesprochen hatten und sie nach wie vor nicht so richtig wusste, wie er darüber dachte.

»Ich ... also ... keine Ahnung ...« Sie zuckte mit den Schultern. »Mal sehen«, murmelte sie. Höchste Zeit, das Thema zu wechseln. »Ich hab jedenfalls eine Drei in Franz.« Plötzlich war die Freude über das gute Zeugnis irgendwie verpufft, daran änderte auch das Gejohle ihrer Freunde und Theos Faustcheck nichts. Sie musste zwar lachen, aber irgendwie fühlte sich alles so falsch an, auch wenn Theos Gesicht vor Glück strahlte. Wenn sie doch auch nur so glücklich über ihre Note sein könnte ...

Anouk legte den Arm um sie. Sie war die Einzige, der Charlie alles von Maxim erzählt hatte. »Wird schon klappen«, flüsterte sie, »auch wenn ...«

»Ich weiß«, unterbrach Charlie ihre Freundin und verdrehte die Augen, »auch wenn du Maxim für einen selbstverliebten Angeber hältst und dir wünschst, ich würde das endlich einsehen.«

»Wer ist ein selbstverliebter Angeber?«, schaltete sich Johann ein. »Ihr sprecht hoffentlich nicht von mir!«

»Na, von wem sonst, Bruderherz?«, gab Charlie zurück und alle lachten.

»Hey, und überhaupt: Eine Drei ist noch lang kein Grund, auf ein Eis zu verzichten!« Anouk grinste und stieß ihre Freundin mit dem Ellbogen in die Seite, bevor sie sich wieder an Johann wandte. »Aber sieht tatsächlich so aus, als würde ich zahlen, Jonny.« Sie zeigte mit dem Daumen auf sich selbst. »Eins Komma drei, tut mir leid.« Sie grinste. »Also ... wenn du mal Deutschnachhilfe brauchst, darfst du dich gern melden.« Sie hielt Charlie die Faust hin, damit sie dagegenboxen konnte, wie immer bei einem besonders gelungenen Scherz, und lachte, als Johann stöhnend die Hände vors Gesicht schlug.

»Du machst mich fertig, Nucki!«

»Immer gern«, antwortete sie und warf ihm eine Kusshand zu. Charlie sah das glückliche Glitzern in ihren Augen, als er sie fing. Auch ihr Bruder strahlte über das ganze Gesicht. Das hier schien die Sommerromanze schlechthin zu werden. Fehlte nur noch jemand für Theo, dachte Charlie.

»Ecco: Was darfe sein, junge Dame?« Theo unterbrach ihre Gedanken, indem er eine kleine Verbeugung in Richtung Anouk machte. Er ahmte damit Antonio »Toni«

Bertazzoni perfekt nach, den Besitzer der Eisdiele am See. Dort kellnerten die vier seit dem letzten Sommer regelmäßig oder gönnten sich selbst ein Eis.

»Ich nehme Mango und Minze.« Johann überkreuzte die Arme vor der Brust.

»Selbstverständlich mit Sahne. Weil du es bist, Nucki, sogar die doppelte Menge!«

»Ekelhaft!«, konterte sie und meinte ziemlich sicher die Eiskombination.

Johanns Geschmacksnerven waren vermutlich aus Beton, sonst würde er sich nicht immer die seltsamsten Eissorten aussuchen. Charlie war sich sicher, dass er der Erste wäre, der begeistert Erdbeer-Tortilla oder Kirsch-Salami ausprobieren würde, wenn Toni auf die absurde Idee käme, solche Sorten zu produzieren. Glücklicherweise war Minze das Exotischste, was er im Programm hatte. Schlimm genug.

Gemütlich schlenderten sie die wenigen Meter von den Fahrradständern zu Tonis Theke, von wo aus er ihnen schon zuwinkte.

»Allora, da seid ihr ja endlich! Habe ich schon gedacht, ihr versteckt euch zu Hause, weil eure Noten so schlecht sind!« Er kicherte über seinen eigenen Scherz.

Toni war mindestens sechzig und hatte sowohl einen riesigen Bauch als auch einen riesigen Schnauzbart und ein riesiges Herz. Seine Frau Anna stand in der Küche und machte außer dem Eis auch noch kleine köstliche Panini, Pizzaiolas und Bruschette, die die Seegäste ihr beinahe aus den Händen rissen. Die beiden hatten nicht nur drei Kinder, sondern auch unzählige Enkel, die aber alle in Italien, genauer gesagt in Syrakus, Sizilien, lebten, und nach denen sich sowohl Anna als auch Toni unglaublich sehnten. Ab Ende September bis Ende April war die Eisdiele deshalb auch geschlossen und die beiden fuhren nach Hause. Aber im Sommer arbeiteten sie rund um die Uhr und behandelten stattdessen Theo, Charlie, Anouk und Johann, als wären sie ihre eigenen Kinder.

Der See war der beste Platz der Welt, da waren sich alle einig, aber ein Sommer dort ohne Toni und Anna war unvorstellbar.

»Ecco: Was darfe sein, junge Dame?« Es hörte sich genauso an, wie Theos Version und selbstverständlich fehlte auch die Verbeugung nicht. Als dann auch noch Johann seine merkwürdige Bestellung aufgab und Toni sich mit vor Ekel verzogenem Gesicht schüttelte, lachten alle.

»Bene, einmal Mango, Minze und Sahne«, wiederholte er und schüttelte sich gleich noch einmal. »... Das ist eine schreckliche Combinazione, Giovanni, mein Freund.« Kopfschüttelnd reichte er Johann sein Eis.

»Was ist mit dir, Anita? Teodoro? Carlotta?« Toni war felsenfest davon überzeugt, dass jeder Name italienische Wurzeln hatte, und weigerte sich dementsprechend, sie anders zu nennen. Besonders »Anita« fand ihren Namen komplett bescheuert, aber sie liebte Toni und deshalb reagierte sie auch darauf.

»Ich nehme eine Eisschokolade. Und du, Theo?«

»Ich hätte gern eine Kugel dunkle Schokolade und einmal Stracciatella, natürlich auch mit Sahne. Also, wenn Sahne zu Stracciatella okay ist, Toni ...« Er strahlte und Toni strahlte zurück. Mit leckerem Essen konnte man beide sehr glücklich machen.

»Sì sì, naturalmente iste das okay! Das iste perfetto, um genau zu sein!« Schwungvoll steckte er eine Extra-Waffel in die Sahne.

»Und Charlie nimmt Spaghetti-Eis, wie ich sie kenne. Oder, Charlie?«, fragte Theo und leckte genüsslich den ersten Löffel ab.

Charlie war gerade dabei, Anna zu umarmen, die aus ihrer Küche gekommen war, und hielt erstaunt in der Bewegung inne.

Theo hatte sich sicher gar nichts dabei gedacht, aber das war es, was Anouk vorhin gemeint hatte. Jetzt kam es Charlie selbst ziemlich seltsam vor, dass Theo genau wusste, was sie gerade bestellen wollte – denn Charlie nahm nicht etwa immer Spaghetti-Eis. Um genau zu sein, sogar eher selten. Meistens war es ihr zu viel und auch zu teuer und ihr reichte eine Kugel Vanille oder Schoko. Aber manchmal und zu besonderen Anlässen musste es eben Spaghetti-Eis sein.

Für Theo war es das Normalste der Welt und sicher hatte auch sie schon tausend Mal Eis für ihn bestellt, ohne überhaupt zu fragen, was er wollte. Aber irgendwas war daran nicht normal. Sonst würde Anouk sie auch nicht so wissend ansehen und dabei grinsend nicken.

Charlie schob die Grübeleien beiseite. Es war auf jeden Fall ein schönes Gefühl, dass Theo und sie sich so gut kannten. Basta. Und trotzdem und aus Prinzip: »Nein, heute nicht. Heute ...« Sie tat so, als müsse sie überlegen. »... Heute nehme ich einen Krokantbecher.«

Theos Gesichtsausdruck hätte nicht verblüffter sein können. Er starrte sie mit offenem Mund an. Dazu der Dreck über den Augen ... Charlie konnte nicht anders, sie musste einfach lachen. Sie hasste Krokant, und Theo wusste es.

Glücklicherweise wusste das auch Toni. »Das habe ich überhört, junge Dame. Du bekommst Spaghetti-Eis. Sonst sind keine richtigen Ferien. Und noch ein Wort zu dir, Giovanni: Du hast mich schwer enttäuscht. Minze und Sahne ... also ehrlich.« Er schmalzte mit der Zunge. »Ich weiß nicht, ob du überhaupt noch ein einziges Mal ein Eis von die beste Bertazzoni verdienst. Den anderen bringe ich ihre Eisbecher sofort!« Brummelnd ließ er die vier stehen und ging wieder in die Küche, wo er sich sicher noch einmal bei Anna über »Giovanni« beschweren würde.

Das Herzstück der Eisdiele war vielleicht die Küche, aber die schönsten Plätze gab es natürlich draußen in den Liegestühlen auf der Wiese oder an den Bistrotischchen auf dem großen Holzdeck, das direkt anschloss und bis ans Wasser reichte. Unter der

großen Linde war noch was frei. Die vier rückten ihre Liegestühle an einen niedrigen Holzklotz, der ihnen als Abstellmöglichkeit für ihr Eis dienen würde, und ließen sich wohligh seufzend nieder. Ferien. Ganze sechs Wochen lang. Wundervoll. Für einen Augenblick schloss Charlie die Augen. Als sie sie wieder öffnete, war sie ausnahmsweise doch sehr froh, dass sie hier und nicht in Nizza war. Denn wenn sie sich entscheiden müsste, mit wem sie den Beginn der Ferien feiern wollte, wollte sie lieber ohne Maxim hier sein, als ohne Anouk, Theo und Johann in Frankreich. Für diesen einen Moment war sie genau am richtigen Ort und ihre Sehnsucht nach Maxim war still.

Der See lag vor ihnen und um sie herum saßen unzählige Schüler, Mütter mit Kindern, Spaziergänger und ein paar Radfahrer, die anscheinend Eisessen für ebenso gefährlich hielten wie ihre Tour, weshalb sie vorsichtshalber ihre Helme aufgelassen hatten. Überall fröhliche Menschen, die wie sie diesen perfekten Tag genossen. In ein paar Minuten würde er sogar noch besser werden. Nämlich dann, wenn sich Charlie den ersten Löffel des kühlen Vanille-Eises mit frischer Himbeersoße und geraspelter weißer Schokolade auf der Zunge zergehen lassen würde. Sie hatte allen Grund, glücklich zu sein. Charlie ließ das Gespräch im Hintergrund laufen, als Soundtrack für ihre Gedanken. Keiner erwartete etwas von ihr und es wäre ein Leichtes gewesen, sich einfach treiben zu lassen. Doch eine Frage drängte sich immer wieder in die unbeschwerte Ferienstimmung: Warum hatte Maxim noch immer nicht auf ihre WhatsApp geantwortet, die sie ihm schon vor ein paar Tagen geschickt hatte? Dabei wollte sie doch nur wissen, ob er sich denn freuen würde, wenn sie wieder nach Nizza kam. Sie seufzte, was ihr wieder einen genervten Blick von Anouk einbrachte, die sich aber sofort wieder ihrem Eisbecher zuwandte.

Bestimmt war Maxim schon total mit den Vorbereitungen für die neuen Schüler beschäftigt. Immerhin hatte er an der Sprachschule einen Ferienjob als Hausmeister, Küchenhilfe, Reiseführer, Surflehrer, Tanzpartner und Gärtner. Als Mädchen für alles eben. Oder, wie es korrekt auf Französisch heißen müsste, als *bonne à tout faire*. Und wenn sie wirklich diesen Sprachkurs zum Geburtstag bekam, wären sie wie letztes Jahr bis auf nachts eigentlich ununterbrochen zusammen. Das heißt, dieses Jahr war sie ja schon sechzehn. Vielleicht waren dann die Regeln für nächtliche Ausflüge auch nicht mehr ganz so streng.

Morgen würde Maxim sich sicher melden, das spürte Charlie einfach. Schließlich war morgen ihr sechzehnter Geburtstag und es gab nichts, was sie sich mehr wünschte als eine WhatsApp von ihm. Okay, und eine Sprachreise nach Nizza von ihren Eltern natürlich. Wenn ihr das vor einem Jahr jemand erzählt hätte ...

JEDER TAG IST BESSER MIT FREUNDEN (CHARLIE BROWN)

»Charlotte?«

Charlie war sich nicht ganz sicher, ob sie die Stimme ihrer Mutter, die von unten ihren Namen rief, oder der unglaublich leckere Duft nach Kaffee, Pancakes und Speck geweckt hatte. Sie ließ ihre Augen geschlossen und kuschelte sich für einen kurzen Moment noch einmal in ihr Kissen. Geburtstag. Und Sommerferien. Und Geburtstag. Und ... Charlie grinste. Die Sonne kitzelte ihr Gesicht. Sechzehn. Endlich. Es fühlte sich gut an. Alles. Sie rekelte sich. Es gab überhaupt keinen Grund, aufzustehen.

Am ersten Ferientag Geburtstag zu haben, hatte unendlich viele Vorteile. Man konnte ausschlafen, in Ruhe frühstücken und – weil schließlich Sommerferien waren und die Sonne es nicht gewagt hätte, ausgerechnet am ersten Ferientag nicht zu scheinen – den kompletten Tag am See verbringen, abends grillen und auf der kleinen Plattform liegen und in die Sterne schauen. Ging es besser? Wohl kaum.

Für einen Augenblick schob sich wieder Theos und ihr Kuss vor ihr inneres Auge, aber dann klopfte es an ihrer Zimmertür. Und Theos Lippen auf ihren verpufften.

»Charlotte?« An Geburtstagen durfte man auf keinen Fall einfach so aufstehen, nur weil man gerufen wurde. Man musste so tun, als ob man schlief, bis man geweckt wurde. Alter Haferkamp'scher Familienbrauch, auch wenn sowohl ihre Eltern als auch Johann natürlich ganz genau wussten, dass sie längst wach war.

Charlie kniff die Augen noch ein wenig fester zusammen, als die Tür aufging und sowohl ihre Mutter als auch ihr Vater »Happy Birthday« sangen. Nur ihr Bruder sang nicht mit. Dass er da war, spürte Charlie allerdings sehr schnell, denn er warf sich mit seinem kompletten Körpergewicht und viel Schwung auf ihr Bett und hielt ihre Hände unter der Bettdecke fest, sodass Charlie sich nicht bewegen konnte. Dann drückte er ihr gefühlte dreihundert sehr feuchte Küsse ins Gesicht, bevor er begann, sie durchzukitzeln. Charlie kicherte und japste, aber er hörte nicht auf. »Alles Gute, Schwesterlein!« Ihre Eltern lachten.